

JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK

herausgegeben vom Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik
an den österreichischen Universitäten

vol. XXV 4–2009

25 JAHRE JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK

Schwerpunktredaktion: Karin Fischer, Franz Kolland

mandelbaum *edition südwind*

Inhaltsverzeichnis

- 6 KARIN FISCHER, FRANZ KOLLAND
Editorial
- 11 WALTER SCHICHO
25 Jahre Journal für Entwicklungspolitik
- 19 MARTIN JÄGGLE
Die Vorgeschichte des JEP: ein fragmentarischer Rückblick
- 26 BIRGIT HABERMANN, MARGARITA LANGTHALER
Von der Fragmentierung zur Vielfalt? Entwicklungsforschung
in Österreich

Forschungsexposés

- 34 HENRY BERNSTEIN
Class dynamics of agrarian change: writing a 'little book on a big idea'
- 38 GERALD FASCHINGEDER
Ein Kulturfestival und die Frage nach Bewusstseinsbildung
- 42 KARIN FISCHER
Globalisierung und transnationale Akteursnetzwerke:
Big Business, neoliberale Intellektuelle und Zentralbanker
- 46 HELMUTH HARTMEYER
Globales Lernen in Theorie und Praxis: ein Forschungsexperiment
im Studium Internationale Entwicklung
- 50 KAREN IMHOF, JOHANNES JÄGER
Transformation der Global Financial Governance:
eine politökonomische Perspektive in der Entwicklungsforschung

- 54 FRANZ KOLLAND
Reisen und lokale Lebenswelt: Forschung zwischen
Sozialstrukturanalyse und beobachtender Teilnahme
- 58 HELMUT KONRAD
Von „außereuropäischer Geschichte“ zur „Globalgeschichte“
- 63 UMA KOTHARI
The forced movement of colonised peoples and its impact on
development
- 67 RENÉ KUPPE
Indianerlanddemarkation in Venezuela
- 72 BERNHARD LEUBOLT
Sozialreformistische Politik in der Semi-Peripherie: Brasilien und
Südafrika im Vergleich
- 76 IRMI MARAL-HANAK
Sprache, Diskurs und Partizipation: Studien zu Geberdominanz
und Entwicklung in Tanzania
- 80 ULRICH MENZEL
Das Ende der „Dritten Welt“ und die Rückkehr der großen
Theorie: eine autobiographische Retrospektive
- 85 ANDREAS NOVY
Hauptschule trifft Hochschule
- 90 CHRISTOF PARNREITER
Geographien der Organisationslogiken ungleicher Entwicklung
- 93 STEFAN PIMMER
Internationalisierung und Abhängigkeit: zur Transformation des
Staates in Lateinamerika

97	PETRA PURKARTHOFER Rassismus und Maskulinismus in postkolonialen Verhältnissen
101	KUNIBERT RAFFER Der Süden in der Schuldenfalle: ein Vorschlag zur Lösung der Überschuldung
105	DIETMAR ROTHERMUND The global impact of the Great Depression of the 1930s and of the present financial crisis: a study in contrast
109	WALTER SCHICHO Mein letztes/aktuelles/liebstes (l./a./l.) Forschungsprojekt
112	OLIVER SCHWANK Südafrika: wessen Entwicklungsstaat?
115	Rezension
120	AutorInnen dieser Ausgabe
124	25 Jahre JEP: Verzeichnis der AutorInnen und SchwerpunktredakteurInnen
135	Impressum

IRMI MARAL-HANAK

**Sprache, Diskurs und Partizipation: Studien zu
Geberdominanz und Entwicklung in Tanzania**

Partizipation war und ist ein Schlüsselkonzept der Entwicklungszusammenarbeit. Die Verhandelbarkeit und Flexibilität des Begriffs erweist sich einerseits als wichtig, um Konsens herzustellen und Kooperation zu ermöglichen; andererseits ergibt sich gerade unter ungleichen PartnerInnen die Gefahr, dass die Praxis partizipativer Entwicklungsarbeit von dominanten GeberInnen einseitig bestimmt wird. Ein wichtiger Begriff für die Definition von Partizipation ist die Mitsprache, und es ist genau die Verbindung von Sprache, Diskurs und Partizipation, die das Thema der Untersuchung ausmacht, die ich hier vorstellen will.

Ausgangspunkt meiner Untersuchung war eine Feldforschung, die ich in zwei landwirtschaftlichen Entwicklungsprojekten in Tanzania Mitte der 1990er Jahre durchgeführt habe, und zwar in einem Programm zu nachhaltiger Dorfentwicklung in der Region Mara sowie in einem Programm zur Mechanisierung des Reisanbaus in Zanzibar. Die Datenaufnahme (gemeinsam mit Barbara Nöst) bestand zunächst in einer diskursanalytische Untersuchung und teilnehmenden Beobachtung von Planungssitzungen in Dörfern und Teamsitzungen der Entwicklungsorganisationen. Die Studie konzentrierte sich auf die alltägliche Projektpraxis, mit der Absicht, asymmetrische Kommunikation und Beziehungen zu untersuchen. Interviews zu Kommunikation und Sprachverwendung lieferten ergänzende Daten.

Ausgehend von der provokanten Behauptung, dass Partizipation in der Entwicklungszusammenarbeit als Tyrannei wirkt (Cooke/Kothari 2001), habe ich 2005/2006, gefördert durch ein Charlotte-Bühler-Habilitationsstipendium des Österreichischen Forschungsfonds FWF, das vorhandene Datenmaterial neu aufgearbeitet und interpretiert. Im Mittelpunkt dieser neuerlichen Auseinandersetzung mit dem Datenmaterial stand kurz

gefasst die Frage, ob partizipatorische Ansätze im Rahmen der untersuchten Entwicklungsprojekte Mitsprache förderten oder ob sie von dominanten Partnern als Unterdrückungsmechanismus missbraucht werden. Dies erforderte zunächst eine Dokumentation und Bewertung von partizipatorischen Ansätzen im Rahmen der beiden Fallstudien in Mara und Zanzibar. Weiters versuchte ich zu klären, welche Auswirkungen partizipatorische Programme auf soziale Ungleichheit und Geschlechterdifferenz haben. Schließlich sollte Partizipation auch als eine Möglichkeit zur Mitsprache untersucht werden, insbesondere wie sich Sprachwahl und entwicklungsrelevante diskursive Muster aller beteiligten Akteure auswirkten.

Es gibt unterschiedliche Definitionen von Partizipation; viele von ihnen verweisen auf andere Schlüsselkonzepte wie etwa Ownership, Nachhaltigkeit, Empowerment oder Gender. Hier soll nur darauf hingewiesen werden, dass die in den 1990er Jahren durch die Weltbank eingeführte Definition mit Bezug auf Stakeholder implizit eine Ungleichbehandlung der Beteiligten vorwegnimmt, da sie Akteuren in wichtigen Positionen einseitig Privilegien einräumt. Von Seiten der an den Projekten beteiligten Bäuerinnen und Bauern wurde hingegen häufig an die soziale Gerechtigkeit sowie Gleichbehandlung appelliert.

In der Untersuchung habe ich mich bemüht, mit theoretischen und methodischen Zugängen der linguistischen Afrikawissenschaften eine Fragestellung der internationalen Entwicklung zu bearbeiten. In der theoretischen Ausrichtung orientiert sich die Studie an soziolinguistischen Ansätzen und der kritischen linguistischen Diskursanalyse (Wodak 2001), welche die Analyse von Sprache und Diskurs in den sozialwissenschaftlichen und historischen Kontext einbindet. Nicht zuletzt weil es wenige Arbeiten mit einer vergleichbaren Aufgabenstellung gibt, war es mir wichtig, die Fragestellung aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten, die einander ergänzen sollten. In drei Einzelkapiteln wurden daher erstens das soziolinguistische Umfeld, zweitens Muster individuellen Code-Switchings und drittens diskursive Strategien untersucht.

Die Untersuchung ergab, dass Projektleitung und MitarbeiterInnen beider Projekte nur eine eingeschränkte Bereitschaft zeigten, soziale Ungleichheit als Problem wahrzunehmen. Die übergeordnete Projektkonzeption und -planung, die zu einem guten Teil durch internationale Geber vorgegeben war, stufte die ländliche Zielgruppe der Kleinbäue-

rinnen und Kleinbauern generell als arm und daher unterstützungswürdig ein. Soziale Differenzen innerhalb der Zielgruppe wurden jedoch kaum beachtet. Die Teilnahme an den Programmen erforderte jedoch Zeit und in bestimmten Umfang auch finanzielle Ressourcen für Gebühren. Sozioökonomisch schwächere Mitglieder der Gemeinschaft sowie Frauen waren in beiden Programmen weitaus weniger vertreten als Männer, die über ein Mindestmaß an finanziellen Mitteln verfügten. Sozioökonomische Marginalisierung, asymmetrische Beziehungen innerhalb des Haushalts, diskriminierende Muster in der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung, Landbesitz und Kontrolle über die Erträge wurden nicht thematisiert. In einigen Fällen bemühten sich die (mehrheitlich tanzanischen) EntwicklungsarbeiterInnen, auf die Kritik marginalisierter Bäuerinnen und Bauern einzugehen; meist blieb es bei einzelnen Maßnahmen, die schon innerhalb der eigenen Organisation nicht durchzusetzen waren.

Dabei wurde das partizipative Potenzial beider Programme von den Bäuerinnen und Bauern durchaus geschätzt und wahrgenommen, es gab eine rege Teilnahme an kommunikativen Ereignissen, meist Planungssitzungen, welche EntwicklungsarbeiterInnen und Bäuerinnen und Bauern zusammenbrachte. Die Schaffung dieser kommunikativen Räume, in denen gegenseitiges Verständnis und demokratische Aushandlungsprozesse vertieft werden konnten, stellte eine Errungenschaft für sich dar. Der Partizipation an kommunikativen Ereignissen stand allerdings fehlende Mitsprache an Entscheidungsprozessen gegenüber. NutznießerInnen der Programme hatten eine andere Auffassung von Partizipation als die Projektleitung. Sie konnten auf wesentliche Fragen der Projektplanung allerdings kaum Einfluss nehmen. Dieser Ausschluss spiegelte sich nicht zuletzt auch in sprachlichen Mustern: Wesentliche Entscheidungen wurden zwischen GeberInnen und Durchführungsorganisation auf Englisch ausgehandelt, während die Bäuerinnen und Bauern über Projektangelegenheiten auf Swahili, Jita und Kwaya kommunizierten.

Abschließend bleibt die Frage, ob die durchgeführte Untersuchung Relevanz über die Projektebene hinaus hat. Drei Aspekte sind hier von Bedeutung: Erstens macht Projekthilfe weiterhin einen wesentlichen Anteil der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit aus, auch wenn Tanzania so wie viele andere Länder Afrikas südlich der Sahara einen wachsenden Anteil von Programmhilfe (Budgethilfe, SWAPs etc.) verzeichnen. Zweitens

kommen auch in staatlich initiierten Dezentralisierungsprozessen partizipatorische Ansätze zur Anwendung, die häufig mit den gleichen Problemen kämpfen wie Projektarbeit: Planungsmethoden und Zeiteinteilung werden von außen vorgegeben, NutznießerInnen können kaum an Entscheidungen teilhaben (Mongula 2006). Drittens kamen in den letzten Jahren partizipatorische Ansätze zunehmend auch im Rahmen der Programmhilfe zum Tragen. Dabei zeigt sich, dass das Problem sprachlicher Exklusion beispielsweise auch bei landesweiten PRSP-Prozessen eine Rolle spielt, wenn *Poverty Reduction Strategy Papers* beispielsweise auf Englisch verhandelt werden und erst das Ergebnis durch eine Übersetzung ins Swahili einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird.

In Hinblick auf die eingangs gestellte Frage nach der Tyrannei partizipativer Ansätze ergibt sich zusammenfassend ein vielschichtiger Befund. Grundsätzlich bestätigt sich Uma Kotharis Kritik, da Partizipation im Rahmen der beiden Projekte primär zur Legitimation der von Gebern und Projektleitung vorgefassten Pläne diente. Es zeigte sich aber auch, dass Bäuerinnen und Bauern die Dynamik kommunikativer Prozesse bei aller vorhandenen Asymmetrie mitgestalten und nutzen; sie hatten allerdings wenig Erfolg im Sinne der Durchsetzung konkreter, eigener Interessen.

Literatur

- Cooke, Bill/Kothari, Uma (eds., 2001): *Participation – the new tyranny*. London: Zed Books.
- Maral-Hanak, Irmi (2009): *Language, discourse and participation: studies in donor-driven development in Tanzania*. Münster: LIT.
- Mongula, Benedict (2006): *The Dependent Character of Development Planning in Tanzania*. In: *Eastern Africa Social Science Research Review* 22 (2), 65-83.
- Wodak, Ruth (2001): *What CDA is about – a summary of its history, important concepts and its developments*. In: Wodak, Ruth/Meyer, Michael (eds., 2001): *Methods of Critical Discourse Analysis*. London: Sage, 1-13.